

Inhalt

Vorwort	5
Zur Einführung in die Thematik	11
Teil A: Gegenrevolutionäre Profilierung im geistesgeschichtlichen Spiegel	
I. Der „schmale Weg des Transzentalismus“. Schmitts Weg zur gegenrevolutionären Souveränitätslehre	23
II. Offene Anfänge? Carl Schmitts frühe Option für die Gegenrevolution	42
III. Die Spanische Grippe und die Lehre von der „kommissarischen Diktatur“	66
IV. Gegen romantischen Utopismus: Schmitts Novalis-Bild	72
V. Gegen den Anarchismus: Fritz Mauthner und Gustav Landauer im Visier	85
VI. Cortés-Maske im Spanienmythos	102
Teil B: Von der Liberalismuskritik zur „demokratischen Legitimität“?	
I. Max Weber und Carl Schmitt	131
II. Cato oder Plato? Max Webers letzte Worte	147
III. Biographie eines Antipoden: Hans Kelsen (1881–1973)	149
IV. Demokratiediskurs als philosophische Bewegung. Zum Methoden- und Richtungsstreit in der Weimarer Staatsrechtslehre	158
V. Liberale Demokratie als Paradoxon? Carl Schmitts Beisetzung des klassischen Liberalismus	172
VI. Soziale Realität versus „Begriffsrealismus“: Otto Kirchheimer und der Links-Schmittismus	189
VII. Abrechnungen enger Weggefährten: Eduard Rosenbaum und Moritz J. Bonn	207

Teil C: Antwortsuche und mythische Verstrickung

Überleitung	225
I. Vordenker der souveränen Diktatur? Das antiliberale Rousseau-Bild und Carl Schmitt	227
II. Goethe oder Shakespeare? Rollenspiele im Nationalsozialismus	241
III. Konstitutionalismus und Antisemitismus: Carl Schmitts Rechtswissenschaftsgeschichte	254
IV. „Autor vor allem der ‘Judenfrage’ von 1843“: Carl Schmitts Bruno Bauer	276
V. „Ich müßte mich mit Triepel auseinandersetzen“. Triepel, Schmitt und <i>Die Hegemonie</i>	288
VI. Savigny oder Hegel? Die Schrift <i>Die Lage der europäischen Rechtswissenschaft</i>	305

Teil D: Legitimitätssuche im Spätwerk

I. Legitimität gegen Legalität? Schmitts Absetzung von Johannes Winckelmann	345
II. Sinnkritik nach Carl Schmitt. Reinhart Kosellecks Rezeption im Briefwechsel	363
III. Akkreditierung im Schmittianismus? Herfried Münklers Korrespondenz mit Carl Schmitt	370
IV. Im „Labyrinth der Legitimitäten“ und Ethos-Analyse: Schmitt und Münkler über neue Kriege und Krieger	389
V. „Neue Normalität“ und Postheroismus in Merkels anfänglicher Corona-Politik	404
VI. Statt eines Schlusses: Gespräch mit Damen über den abwesenden Herrn Schmitt	418
Nachwort	442
Siglen der wichtigsten Werke Carl Schmitts	443
Nachweise	447
Anmerkungen	449

Zur Einführung in die Thematik

Am 7. Januar 2015, dem Tag des Pariser Terroranschlags auf das Satiremagazin *Charlie Hebdo*, Auftakt weiterer Terrorserien, erschien Michel Houellebecqs Roman *Unterwerfung (Soumission)*.¹¹ Heute wirkt er durch die neuere politische Entwicklung in Frankreich, den Umsturz des Parteiensystems und den Wahlsieg Emmanuel Macrons (2017) sowie der neuen Lage seit der Corona-Pandemie etwas überholt. Houellebecq publizierte den Roman in die Endphase der sozialdemokratischen Regierung François Hollande hinein und imaginierte hier, in den Kategorien Carl Schmitts gesprochen, eine „legale Revolution“ durch eine Partei des politischen Islamismus, die, analog Hitler, einen Legalitätskurs zur Machtergreifung verfolgte, weil sie auf die strategische Schwäche der parlamentarischen Systemparteien setzte, um über eine Regierungsbeteiligung zur diktatorischen Macht zu gelangen. Houellebecq entwarf den Musterfall einer legalen Revolution nach dem Drehbuch Schmitts. Sein Ich-Erzähler, Literaturwissenschaftler und Huysmanns-Spezialist ähnelt mit seiner zynischen und sexistischen Lebensführung sowie seiner Ausflucht in den katholischen Rechtsintellektualismus auch Schmitt selbst; auch der wurde immer wieder als nihilistischer Ästhetizist gedeutet, der den Sprung in den autoritären Katholizismus suchte, ohne ihn ernstlich zu leben. Auch die Korrelation von Sexismus und Politik, der Dreiklang autoritärer Liquidierung und Unterwerfung der Frau, des *sacrificium intellectus* und der politischen Autonomie und Freiheit ähnelt Schmitts gegenrevolutionärer Botschaft. Wie Schmitt 1933 unterwirft sich Houellebecqs Ich-Erzähler am Ende der Diktatur, nachdem ihm persönliche Privilegien und akademische Reputation garantiert wurden.

Aktuell ist die Lage der liberalen und parlamentarischen Demokratie heute, nicht erst seit Corona, alles andere als rosig. Schwenkten die Historiker von den Konfrontationsgeschichten des Kalten Krieges nach 1989 auf triumphale Glücksgeschichten und Erfolgsnarrative um, so wird die Zukunft der Demokratie seit dem 11. September 2001 negativer erzählt. Unter den terroristischen und fundamentalistischen Bedrohungen wurden liberale Freiheiten der Sicherheit geopfert. Erlebte das 20. Jahrhundert die Weltherrschaft der USA, so scheint China heute im hege-